

Erstausgabe
nachmittags 4 Uhr mit
Ankündigung der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementspreis
annuall. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Vorkamerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Verlagsanstalt 6255a, Nachtrag VII.

Volksblatt

Inseratensatzgebühr
Betrag für die 4 gepaltene
Zeitspalt über deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſſſtraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle/Saale.

Nr. 224

Halle a. S., Dienstag den 23. Dezember 1890

1. Jahrg.

Schule und Jugendberziehung.

Seit Jahren sind die Mängel unseres Schul- und Bildungswesens in zahlreichen Vorträgen und Schriften klar gelegt worden, ohne daß dieselben beseitigt und eine radikale Reform in Angriff genommen wäre. Denn der Mensch kann doch eigentlich erst durch Erziehung und Schulung zum wirklichen Menschen gemacht werden. Denken wir uns eine Person, die feins von beiden genossen; ist dieselbe fähig, den Kampf ums Dasein zu führen, ohne mit den bestehenden Gesetzen in Konflikt zu kommen? Ganz gewiß nicht. Ebenso ergeht es auch mit wenigen Ausnahmen denjenigen, die eine ungenügende Schule und mangelhafte Erziehung genossen haben. Leider giebt es auch Leute, die zum Kampf um die Existenz wohltauglicher ist ins bürgerliche Leben treten und dennoch zum Schmarotzer, zur Geißel der menschlichen Gesellschaft werden. Die Motive hierzu liegen bei solchen Menschen, die meistens den besitzenden Klassen entnommen, aber nicht in mangelhafter Schulbildung, sondern verfehrter Jugendberziehung, darauf berechnet, einen Standesbünkel groß zu ziehen, sich auf Kosten ihrer Mitmenschen zu bereichern und zu erhalten, wobei ihnen dann mitunter ihre Unerfahrenheit den bösen Streich spielt, in den Wäldern der von ihrer Klasse selbst geschaffenen Gesetzen hängen zu bleiben. Es ist also notwendig, daß Schule und Jugendberziehung sich gegenseitig ergänzen, um einen Menschen zu schaffen, der nicht nur diesen Namen trägt, sondern auch wirklich Mensch ist. Hierzu gehört vor allem eine radikale Umgestaltung der gesamten sozialen und kulturellen Zustände. Leider ist die heutige herrschende Gesellschaft weit davon entfernt, sich einer solchen anzubequemen. Durch die Verschiedenheit der Schulen fördert sie eine Klassenberziehung.

Soll aber die Menschheit zu wahrer Menschlichkeit gebracht werden, so ist der Anfang hierzu mit der Einführung einer allgemeinen Volksberziehung nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alles was Menschenantitz trägt“ durch den Staat zu machen, sowie Umberbildung unseres gesamten Schulwesens nach eben diesem Grundsatz anzustreben.

Hören wir einen unserer besten Kenner des heutigen Kulturzustandes und ausgezeichneten Schulmannes, den auch unseren Lesern bereits bekannten Dr. Fr. Ditté hierüber. In der, von ihm im Jahre 1878 herausgegebenen Zeitschrift „Pädagogium“, Monatschrift für Erziehung und Unterricht, sagt er in der Vorrede zum

ersten Heft unter anderem: „Unsere Kultur hat noch gar große Lücken und gar große Flecken. Kein einziger Brokstoff hat bisher ein Flores, allumfassendes, auf Weisheit, Gerechtigkeit und Wohlwollen beruhendes Kultursystem auch nur angebahnt, geschweige denn aufgestellt und durchgeführt. Wir sehen allenthalben nur Ansätze, Fragmente, iparabische Veranlassungen ad hoc, ein unerschöpfliches Stückwerk, nichts Ganzes, keine Einheit, keinen inneren Zusammenhang, keinen durchgreifenden Plan. Man bildet Gesellschaftsklassen, Berufsstände, Geschäftsleute, Beamte, Unterthanen, politische Parteien, Glaubensketten, Nationalitäten oder etwas dergleichen; aber man bildet keine Menschen. Und so werden schon dem Juvenaler die Einzelinteressen nachdrücklich vor Augen gestellt, die Gesamtinteressen aber entrückt, womit der allgemeine Krieg vorbereitet, der soziale Friede untergraben wird. Daneben wachsen in den meisten Kulturstaaten (in den großen ohne Ausnahme) ungeheure Schichten ohne jede planmäßige Bildung auf, weil ihnen das Mittel fehlt, für welches in unserer Zeit fast alle, ohne welches fast nichts zu haben ist. Und diese Massenverberziehung gilt noch vielen unserer Zeitgenossen als eine ganz treffliche Institution, weil sie meinen, in jedem wohlbestelltem Staate müsse es eine bildungslose dienende Klasse geben. Wenn dann die verateten und weggeworfenen Proletariatskinder zum Teil entarten zu Geiseln der Gesellschaft, zu Feinden alles Befiehenden, zu Vagabunden und Verberzten werden, dann fragen dieselben Leute, welche sich einer durchgreifenden Volksberbildung mit aller Macht widersetzen, über die Höhe der Massen und über die schlechtesten Leistungen der Schule und der Lehrer, indem sie als die wahren Heil- und Schuttmittel gegen den Schaden nur Polizei und Soldaten, Zuchthäuser und Schafote betrachten. Und selbst von den Bekennern des modernen Liberalismus, der persönlichen Freiheit und Rechtsgleichheit samt allen Anhang, weichen gar viele beifam aus, wenn es gilt, Ernst zu machen mit der unerlässlichen Vorberbedingung eines wahrhaft freien Staatswesens und eines befriedigenden Zustandes der Gesamtheit: mit der allgemeinen Volksberziehung. Man vergißt, daß die Höhe der Massen nur für die Tyrannei einzelner ein brauchbares Fundament ist, daß aber Recht, Freiheit und Wohlfahrt eines Gemeinwesens nur auf allgemeiner Bildung sicher ruhen.“

Politische Ueberſicht.

Die Reichstagswahl in Böhmen an Stelle des Herrn von Schorlemer-Nist ist auf den 29. Dez. anberaumt.

Die „Frankfurter Ztg.“ läßt sich aus Schwabstaben schreiben: Zu Neujahr erhält unsere alte Lutherstadt, ebenso wie Gotha, ein sozialistisches Blatt, und zwar unter höchst merkwürdigen Umständen: Es ist nämlich das frühere amtliche Organ des Kreises, das jetzt nach preussischer Adler im Titel führende „Schmalalder Kreisblatt“, das älteste hiesige Blatt, das sich in den Dienst der Sozialdemokratie stellt. Nachdem der königliche Landrat Herr Fiebner das genannte Blatt aus eigenartigen Gründen beiseite geschoben und das Protektorat über das neue „amtliche Organ“, das „Säch. Tagbl.“ übernommen, sieht sich der Verleger des Kreisblattes aus perfidären Gründen gezwungen, den Tenbenzwechsel eintreten zu lassen.

Daß die Ausbeutungsjucht und Rücksichtslosigkeit des Unternehmertums Hauptursache der Streiks ist, kann nicht oft genug dargelegt werden. So wird der „Frankf. Ztg.“ aus Essen, 17. Dezember, geschrieben: „Ueber die Ursache des Ausstandes der Belegschaft der Zeche Blankenburg (heute arbeiten von den 350 Mann nur 8—10 Mann über Tage, jugendliche Arbeiter und Halbfinalden), der wegen der vielfachen Generalstreikgerichte viel besprochen wird, kam ich, nachdem ich heute an Ort und Stelle Erkundigungen einzug, ausführlich folgendes berichten. Vor etwa vier Wochen erklärte der Direktor der Zeche, daß die Schicht um eine Viertelsstunde verlängert werden solle, dafür aber keine Entschädigung eintrete. Die Belegschaft hielt einige Veranlassungen ab und beschloß, darauf nicht einzugehen und den Herrn Direktor an die Verberprechung des Bergbauischen Vereins vom Jahre 1889 zu erinnern. Eine von der Veranlassung gewählte Deputation von vier Mann, alles ältere und zum Teil schon über 15 Jahre auf der Zeche beschäftigte Arbeiter, begab sich zum Herrn Direktor, um ihm den Beschluß der Belegschaft mitzuteilen. Die Antwort des Herrn Direktors war die Kündigung dieser vier Leute, welche am Sonnabend die Abkehr sogar in der Grube angeheißt erhielten. Die Antwort der Belegschaft war die Einstellung der Arbeit. Die heute nachmittags hier stattgehabte Veranlassung, welcher auch der Herr Landrat Dr. Reitzhaus und der Amtmann Herr Blumeneich beivohnte, be-

13]

Der Zug der Zeit.

Erzählung aus der jüngsten Vergangenheit von
H. Schröder.

(Nachdruck verboten.)

„Ei sieh doch einmal an, was aus meinem Mütterchen noch alles werden kann. Seit wann bist Du denn wieder hier in unserer stillen Klausur?“

„Erst seit heute, mein Junge. Ich wollte Dich hier empfangen. Abholen konnte ich Dich nicht; ich mußte Dich zuerst allein haben, ganz allein, ohne fremde Zuschauer. Hast Du mich auch vor dem Gefängnis vermisst, Hermann?“

„Nein, liebe Mutter, ich habe es vorausgesehen, daß Du hier in unserm trauten Stübchen auf mich warten würdest. Wie hast Du alles so nobel und fein gemacht! Hast Dich wohl den ganzen Tag oberhalb abgehakt, was? Und diese herrlichen Blumen! Du fängst ja gleich wieder an, mich zu verwöhnen, und Du weißt doch, wie gefährlich das ist, wie leicht ich mich von Dir verhätscheln lasse.“

„Die Blumen sind von Fräulein Rotenburg; sie und eins der Mädchen haben mir heute den ganzen Tag hier geholfen.“

„Was? Fräulein Rotenburg hat Dir beim Reine-machen geholfen? Du scherzest wohl, Mutter. Uebrigens hast Du mir bis jetzt ganz verschwiegen, wie Du ihre Bekanntschaft gemacht hast. Wie kam das?“

Und nun fing Frau Wilberg an zu erzählen, und

der Sohn hörte still zu, und nur zuweilen, wenn seine Mutter gar lebhaft die Vorzüge des Mädchens schilderte, huschte ein Lächeln über seine Züge. Als Frau Wilberg ihren Bericht beendet hatte, legte sie ihrem Sohn die Hand auf die Schulter und sprach: „Und nun, Hermann, wirst Du gleich morgen hinüber gehen zu Fräulein Rotenburg und ihr Deinen Dank abstaten für alle die Liebe und Güte, die sie Deiner alten Mutter bewiesen hat.“

„Gewiß, Mutter, das soll mein erster Gang morgen sein, und dann werde ich sehen, wie es in der Fabrik steht, und dann“ ein harter Zug legte sich um den Mund, „ja, dann beginnt der Kampf auf's neue, der Kampf gegen die Höhe der Mächtigen, gegen die Vergewaltiger der Geister und Leiber ihrer Mitmenschen. Wie leicht wäre dieser Kampf, wie schnell würde er zum Ziele führen, wenn nicht vorher der so schwere, schwere Kampf gegen die Unwissenheit der Massen zu führen wäre.“

„Verzage nicht, Hermann! Es wird Licht! Ist Dir das, was ich Dir vorhin von Fräulein Rotenburg erzählt habe, nicht ein Beweis, daß das Verständnis in immer weitere Kreise dringt, in Kreise dringt, deren Mitglieder man für gewöhnlich als die schroffen Gegner der Bewegung ansieht? Es geht vorwärts, und Du hast nach menschlicher Voraussatzung noch die Wahrheitsliebe vor Augen, die Verwirrlichkeit des Ideals zu erleben. Verzage nicht und sei vor-sichtig, mein Hermann, sei vorsichtig meinethwegen.“

„Verzagen? Nein, Mutter, ich verzage nicht. Aber der Gedanke, daß die Menschen es alle so gut haben könnten und daß sie dieses Glück nur verschmerzen durch ihren Unverstand, der Gedanke ist hart und bitter und regt mich auf. Selbst die Reichsten und Bornehmsten könnten glücklicher sein.“

„Auch diese, Hermann?“

„Ja, auch diese. Ich kann mir nicht denken, daß die Reichen in ihrem Wohlleben wirklich vollständig glücklich sind, da sie rings um sich herum Kummer und Elend, die allergrößte Not des Leibes und des Geistes mit allen ihren Folgen, wie Noheit und Verberben aller Art, sehen; andernfalls müßte der Charakter dieser Menschen ja garabzu Entiegen entfließen. Doch lassen wir das, mein Mütterchen! Heute wollen wir uns leben; die rauhe Wirklichkeit wird schon früh genug wieder an uns heranreten.“

Am andern Morgen machte Hermann Wilberg einen Besuch im Rotenburg'schen Hause.

„Ich komme,“ sagte er, „Ihnen meinen Dank auszusprechen für die herliche Teilnahme, die Sie meiner Mutter erwiesen haben. Wenn Sie wüßten, wie sehr ich meine Mutter verehere, erst dann könnten Sie ahnen, ein wie großes Glück Sie nicht nur meiner Mutter, sondern auch mir bereitet haben, und wie es durch Ihre That mir leicht geworden ist, die Gefängnisstrafe zu erbulden.“

„Lassen wir das, Herr Wilberg! Wenn von Dank die Rede sein soll, so käme es mir zu, zu danken.“

schloß, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die gemäßigteren Kameraden wieder angeklagt sind. Der Herr Landrat hielt eine längere Ansprache, in welcher er erklärte, alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, um die entlassenen Arbeiter wieder, wenn auch auf einer anderen benachbarten Zechen, in gute Arbeit zu bringen; er warnte jedoch die Leute vor Ausschreitungen jeglicher Art, welche ausß Schärfe bestraft werden würden. Der Herr Landrat wollte noch mit, daß er bereits Schritte getan, um die Arbeiter möglichst schnell unterzubringen. Am Schluß der Versammlung erklärten die gemäßigteren Beraleute, sich morgen früh nochmals zum Herrn Direktor begeben zu wollen und diesen freundlichst zu ersuchen, sie wieder aufzunehmen. Die Versammlung schloß mit einem hundertstimmigen Hoch auf die Behörden, insbesondere auf Herrn Landrat Dr. Neuhaus. — Bezeichnend ist, daß der Herr Direktor, obwohl er versprochen, der heutigen Verlesung beizuwohnen, trotzdem nicht erschienen war. Der Bergarbeiter-Verband war durch die Herren Schröder = Stehle und Witzgraf = Essen vertreten, welche beide dringend zum Frieden sprachen.

— Ständards! Von befeuchteter Seite wird uns die „St. Angerber Zeitung“ angelandt, in der wir folgende Notiz angebracht finden:
Wir teilen Ihnen hiermit einen Vorkauf mit, der zur Zeit bei uns das Tagesgespräch bildet und gewiß auch gedrungen ist, Aufsehen zu erregen. In der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 1/1 Uhr erschien auf der sogenannten „Neuen Anlage“ der hiesigen Eisenwerks ein Beamter dieses Werkes. Als gerade während der Ruhezeit mehrere bejahrte Arbeiter waren kaffee tranken. Es entwickelte sich nun eine Szene, die wir nicht gut beschreiben können. Der Beamte geriet in Aufregung und schlug mit dem Stock die Leute über den Rücken und ließ hierbei Worte aus, welche hier wiedergegeben wir uns schämen. Unter den Männern, die so mit Stockschlägen bedacht wurden, befand sich auch ein Arbeiter von 61 Jahren, der zudem noch körperlich sehr leidend ist. Dieser wurde so froziert, daß er tatsächlich blutete. — Dieser Schilderung fügen einige Kantenarbeiter hinzu: „Wenn das noch einige Zeit so fortgeht, dann kann es noch schlimmer enden; wenn man einen Arbeiter so anfaßt, so kann man dies annehmen, aber wenn man seinen armseligen Kaffee trinkt mit einem Stück trockenem Brot dazu, und soll dann noch Prügel erhalten, da könnte wahrhaftig der Arbeiter in der Aufregung zur Notwehr gedrungen werden. Alle Achtung muß man dann aber vor einem solchen Vorgehen verlieren. Herr Doktor Krüger ist ein gerechter und gerechtfertigter Arbeitgeber, bei dem wir gerne arbeiten; wir sind gewiß, daß er in jeder Hinsicht Behandlung seiner Arbeiter nichts weiß und daß er Abhilfe schaffen wird, sobald er Kenntnis davon erhält. Wunders muß man sich nur, daß die Sozialdemokratie infolge dieser Behandlung hier nicht mehr Anhänger hat, aber wir wollen keine Sozialdemokraten werden, das verdient uns schon unsere religiöse Überzeugung, und unserer Bewußtsein sind wir sehr dankbar, daß sie uns in dieser Hinsicht aufklärt; dieser Beamte aber will sich durch sein Benehmen Sozialdemokraten geben.“

Soweit die „St. Ang. Bzg.“, welche als Kreisblatt der dortigen Gegend über jeden Zweifel erhaben ist und diesen schändlichen Worten der Hüttenleute wohl nur Ausdruck giebt, weil die Verhältnisse wahrhaftig skandalös sind und nicht totgeschwiegen werden können. In dieser Schilderung liegt ein tieftrauriger Zug und wenn die Leute, die so behandelt werden, sich vergessen — wenn ist die Schuld bezumeasen? Daß diese Hüttenleute, die seit Menschengedenken in ihren religiösen Anschauungen großgeogen wurden, keine Sozialdemokraten werden wollen und ihrer Gerechtigkeit noch dankbar dafür sind, daß diese sie über die Verstrebungen der Sozialdemokraten falsch belehrt, erhöht unser Interesse an den geschilberten Vorgängen. Die Leute lassen sich im Glauben, als Christen alles geduldig ertragen zu müssen, beschimpfen, schlagen und mißhandeln. O, diese Unglücklichen! Wenn sie glauben, durch christliche Tugend die brutalen Auswüchse unserer kapitalistischen Produktion zu besänzen, so werden sie bald erfahren, daß sie sich in einem gewaltigen Irrtum befinden. Der

Kapitalismus kennt keinen anderen Glauben als den an die Allmacht des Kapitals! Wer sich dem nicht fügen will, wird beschimpft, geprügelt und mißhandelt — so lange er sich gefassen läßt! Erst wenn der Arbeiter den Mut hat, sich als Mensch zu fühlen und seine Menschenrechte geltend zu machen, kann er auf Besserung hoffen. Dies mögen sich auch die gläubigen St. Angerber Hüttenleute merken. (Fr. Volkst.)

— Kriegserklärung zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt wurde der „Ostd. Bzg.“ zufolge in Königsberg ein Maurergeselle, der im Oktober d. J. als Reserve-Unterschwärmer zu einer vierzehntägigen Uebung nach Insterburg eingezogen worden war. Derselbe war wegen Verbreitung sozialdemokratischer Schriften seiner Zeit in Haft genommen und nach Königsberg übergeführt worden.

Rußland. Petersburg, 17. Dez. (Frankf. Bzg.) Der „Times“ zufolge enthält der neue, die Juden betreffende Gesetzentwurf im ganzen 45 Artikel, über welche im Reichsrath abschrittweise beraten werden soll. Der angeblüchliche demselben vorliegende Abschnitt enthält drei Vorschläge, welche in der früheren Mitteilung nicht erwähnt waren. Nach der einen Bestimmung soll die Linie auf eine Entfernung von 50 Werst von der Grenze, innerhalb welcher die Juden bisher nicht wohnen durften, abgeändert werden. Ob es sich hierbei in Wirklichkeit um eine Bestimmung zu gunsten der Juden handelt, ist noch zweifelhaft. Nach den beiden anderen Vorschlägen sollen jüdische Handwerker, Apothekergehilfen und Apothekerehrliche, jüdische Gehilfen von Ärzten, Zahnärzten und Hebammen aus allen Orten außerhalb der Juden zum Wohnorte angewiesenen Gebiete ausgewiesen und Ausnahmen nur mit besonderer Erlaubnis des Ministers des Innern gestattet werden; hiervon sind aber die Kinder der Begünstigten ausgeschlossen, sobald sie wohnfähig werden oder nicht so begünstigte Juden ehelichen.

Sokrates.

Heute 22. Dezember.

— **Stadttheater.** Mit Rücksicht auf die jugendliche Welt findet am Dienstagabend im Stadttheater eine Vorstellung außer Abonnement nur bei halben Preisen statt. Zur Aufführung gelangt die beliebte Oper „Der Trompeter von Säckingen“ und vorher das Ballet „Meinere Vorzeigung“. Die dramatische Sängerin Fräulein Clementine Fleischer ist aufs neue für das hiesige Stadttheater unter bedeutend erhöhten Bezügen verpflichtet worden. Am ersten Weihnachtstage nachmittags gelangt das Lustspiel „Minna von Barnhelm“ und das Ballet „Meinere Vorzeigung“ zur Aufführung, während am Abend die „Africanaerin“ in Szene geht.

— **Der Kreisrat des Saalkreises** hielt am Freitag eine Sitzung ab. Dem Kreisrat ist die Summe von 154072 M. aus den landwirtschaftlichen Steuern überwiehen worden. Man beschloß, die Steuern um 50 Prozent einmonatlich nach Maßgabe der Cassenbestände zu erhöhen, weil nach ca. 19000 M. ungedeckt sind.

— **Die Erbschaften des Saalkreises** waren am Freitag im tonialischen Landratsamt zu einer Verlesung über die Handhabung des Zivilrechts- und Altersversicherungsgesetzes veranlaßt.

— **Der Kaiser** wird, wie verlautet, gelegentlich seiner Reise nach Erfurt auch unsere Stadt besuchen. Um den Landesherren nützlich zu empfangen, sollen dementsprechend Vorbereitungen getroffen werden. Zur Ausführung dieser haben unsere Statthalter am Montag in geschlossener Sitzung eine Summe bis zu 50000 M. bewilligt. Wie würden sich unsere Armen, welche leider jetzt bei der herrschenden Arbeitslosigkeit doppelt leiden, indem der größte Teil keine Arbeit hat, freuen, wenn die Herren Statthalter zur Vinderung ihrer Port eine solche Summe bewilligten.

— **In der abgelaufenen Woche** verstarben 35 Personen und zwar an: Tuberkulose 4, Magenkatarrh 2, Lungenentzündung 1, Krämpfe 3, Angewandlung 4, Arteriosklerose 1, Hirnentzündung 1, Kramp 2, Wehrschwäche 1, Nervenleiden und Brandhollentzündung 1, Brusthollentzündung 1, Darmkreb 1,

Herzlähmung 2, Kniegelenkentzündung 1, Lungenkatarrh 1, Citrus-Entzündung 1, Blutmangel 1, Ausschlag 2, Diphtherie 1, Altersschwäche 1, Schlaganfall 1, Gebärmutterkreb 1, Verbrännung 1. — Hierunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Arbeiterbewegung.

Warnung vor Zugung!!

Mainz. Der hiesige Möbel- und Meißnerverband beabsichtigt, das Vorgehen der Erfurter Schuhfabrikanten und Glasfabrikanten zu nachahmen, indem der Beschluß gefaßt wurde, die von uns in diesem Frühjahre errungene 9/10-ständige Arbeitszeit auf 10 Stunden zu erhöhen und den Lohn um 5 Proz. zu reduzieren, mit der Drohung einer Aussperrung sämtlicher Tischler von Mainz, wenn sie diesem Ansuchen der Herren Fabrikanten und Meißner keine Folge leisten. Kollegen! Arbeiter! Genossen! Da nun die jetzige Jahreszeit und der gegenwärtige Geschäftszug das Vorgehen der Arbeitgeber begünstigt, so hoffen wir, daß Euer Solidaritätsuns in dem Kampfe energisch unterstützen werde. Galtet deshalb den Zugung nach Mainz streng fern.
Die Lohnkommission der Tischler Mainz.

Vermischtes.

* **Die gepfundete Zechen.** In Südbraunschweig, so erzählt der „B. V. G.“ einem Lpuner Blatt nach, existiert ein hübsches Provinzialstädtchen, in welchem nachstehender kleiner Vorgang vor kurzem das Tagesgespräch bildete. Im dortigen ersten Hotel hatten sich jüngst die Gerichtsvollzieher des Arrondissements zu einem fröhlichen Mahle, dem üblichen Jahresdiner, zusammengesunden. Der Wirt kannte seine Gäste — nur zu gut! Sie besuchten ihn häufig, zu häufig, und es hatte seine guten Gründe, wenn er diesen 60 Tischgenossen, die sich ihm nicht immer in so gemächlicher Weise näherten, für ihr Geld ganz besondere Bemühe zu bereiten sich bemüht hatte. Als die Suppe auf der glänzend servierten Tafel stand, erhob sich einer der Gäste, wie in der Absicht, einen Toast auszubringen; er schien sich aber nicht allzu sehr auf sein Gedächtnis zu verlassen, denn er zog ein Papier aus der Tasche, entfaltete es und begann zu lesen: „Ich, der unterzeichnete Gerichtsvollzieher des Gerichtshofs zu ...“ Der Hotelier stand sprachlos; was da aus dem ordnungsmäßig gestempelten Dokument verlesen wurde, war die ihm wohlbekannte Formel der Pfändung. Und genau nach dem Gezei und Recht beschlagnahmte der Sprecher seine und seiner 59 Kollegen Zechen für die exekutionäre Forderung seines Auftraggebers, eines ungeduldigen Gläubigers des unglücklichen Wirtes. Nachdem aber der dienstfertige Gerichtsvollzieher zu seines Amtes erwartet, erhob er die Hände auch zum festlich bereiteten Mahle und ließ sich die Speisen ganz vornehmlich schmecken. Es heißt, daß der Abend für die Festlichnehmer sehr vergnügt gewesen sei, da der bittere Wermutstropfen lediglich dem Wirt den Appetit verdröbte.

* **Eine hübsche Steuererndte** berichten Wiener Blätter. Der dortige Universitätsprofessor Benedikt erzählte einigen Freunden, daß er kürzlich beschlossen habe, mit Rücksicht auf seine besseren Einnahmen, aus freien Stücken um eine hundertprozentige Steigerung seiner Steuer nachzudenken. Professor Benedikt machte sich, wie er erzählte, sehr persönlich auf den Weg zur Steuerbehörde, brachte sein Anliegen vor, und der Beamte, der ihn zuerst einigermaßen verblüfft angesehen haben mag, entließ den Gelehrten mit einem verbindlichen Lächeln, welches wohl belagen sollte: „Dem Manne kann geholfen werden“. Leichteren und doch geldwerteren Herzens zog Professor Benedikt von dannen. Eines Orden, eine Auszeichnung erwartete er für seine Handlungsweise nicht, allein — ohne besondere Belohnung sollte dieser Alt staatsbürgerlicher Opferwillig-

Ihre Mutter ist eine so herrliche Frau, daß ich im Verkehr mit ihr nur die Gewinnende sein konnte. — Was gebeten Sie jetzt zu thun, Herr Wilberg? Haben Sie sich schon einen Plan für die Zukunft gemacht?“

„Ich werde meinen früheren Posten wieder übernehmen; mein Chef versprach mir, denselben für mich frei zu halten; hoffentlich hat er sein Versprechen halten können.“

„Es haben Veränderungen dort stattgefunden. Herr Hansen jun. ist, nachdem er sich verlobt hat, als Teilshaber in's Geschäft getreten. Wird das auch von Einfluß auf Ihre Stellung sein?“

„Ich glaube nicht. Herr Hansen jun. hat sich niemals um das Geschäft gekümmert, und da er auch nichts davon versteht, wird er sich in Zukunft auch schwerlich an der Leitung beteiligen.“

„Die Firma löst sich nicht gut, sagt man.“

„Die Braut des jungen Chefs ist ja Millionärin; da werden etwaige Verlegenheiten sich leicht beseitigen lassen.“

„Hätten Sie wohl Lust, selbständig ein Geschäft anzufangen, Herr Wilberg?“

„Lust? O ja, die hätte ich schon. Dazu gehört aber Geld, viel Geld; denn heutzutage ein kleines Geschäft anzufangen, ist immer verkehrt; man kann die Konkurrenz der Großen nicht aushalten. Sie werden das ja auch aus den Schriften, die Ihnen meine Mutter gegeben hat, gelernt haben. Selbstverständlich

verurteile ich ja die brutale kapitalistische Konkurrenz-Industrie, in der jeder beitreten ist, seinen Geschäftsgenossen in einer solchen Weise tot zu machen, daß der Staatsbankrott ihm nicht erreichen kann. Aber so lange wir noch in dieser „schönsten aller Welten“ leben, zwingt der Selbsterhaltungstrieb und die Sorge für die Seinigen jeden einzelnen, einzutreten in diesen Kampf Aller gegen Alle. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf, in dem die meisten Streiter zum Krüppel werden und dann kümmerlich auf Krücken durch's Leben humpeln.“

„Und wie viel Geld würde wohl dazu gehören, ein konkurrenzfähiges Geschäft zu etablieren?“

„Ich habe darüber noch nicht nachgedacht, Fräulein Rotenburg. Eine derartige Berechnung wäre ja zwecklos.“

„Ich hätte wohl Lust, bis zu weishunderttausend Mark in einem industriellen Unternehmen anzulegen. Wollen Sie mein Geschäftsführer sein? Ich gebe das Geld her und Sie Ihre Geschäftskenntnis und, damit die Sache nicht auffällt, auch Ihren Namen für die Firma. Was meinen Sie dazu?“

Herrmann Wilberg war für einen Augenblick sprachlos; dann kloß ihm eine Röte ins Gesicht, und er erwiderte: „Fräulein Rotenburg, mir fehlen die Worte, Ihnen meinen Dank auszusprechen für das Vertrauen, das Sie mir schenken. Aber vergehen Sie, ich kann Ihren Vorschlag nicht annehmen. Ich könnte Ihnen nicht die allergeringste Sicherheit bieten, und dieses

Gefühl würde mich niederdrücken und mir den klaren Blick rauben, der für einen Leiter eines großen Establishments durchaus notwendig ist. Dieser Augenblick“ fuhr er aufstehend fort, „ist einer der schönsten meines Lebens, aber auch einer der schmerzlichsten, weil ich Ihr hochherziges Anerbieten ablehnen muß. Aber ich kann nicht anders; bitte können Sie mir deswegen nicht.“

Emma Rotenburg reichte ihrem Besucher ganz unbefangenen die Hand. „Ich zürne Ihnen keineswegs“, sagte sie, „da ich sehr wohl Ihre Bedenken für zu würdigen weiß. Lassen wir den Gegenstand vorläufig fallen; vielleicht kommen wir noch einmal darauf zurück. Bitte, grüßen Sie mir Ihre Mutter und sagen Sie ihr, daß ich sie heute nachmittags auf ein Pfanderständchen erwarte.“ (Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

„**Lichtstrahlen.**“ Blätter für volkstümliche Wissenschaft. Zugleich ein litterarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint halbmönatlich in Heften à 20 Pf. Dresden, Verlag von D. Hartwich.
Dieser erstrinken 6 Hefte. Inhalt des 6. Heftes: Ursprung des Gottesbegriffes. Von Hermann Teuffer (Fortsetzung). — Haustiere und Kulturentwicklung. Von G. G. Herrmann (Fortsetzung). — Geschichtliches über den Marienkäfer. Von Hermann Teuffer (Fortsetzung). — Reifebilder aus Norwegen. Von Al. Med. (Fortsetzung). — Koch und die Schwindsucht. Von Dr. med. Max Böhm. — Das Heidentum in der römischen Kirche. Bilder aus dem religiösen Leben Südtaliens. — Litterarisches. — Kleine Mitteilungen.

leit auch nicht bleiben. Die Besohnung war geradezu überrauschend. Poischer Bericht, der freiwillig um hundertprozentige Steuererhöhung nachgedacht hatte, sollte das Steueramt nicht beschämen. Es hat ihm die Steuer in Anerkennung seines guten Willens freiwillig um — 125 Prozent erhöht. Man versteht sich also bei den Wiener Behörden famos auf die Progressivität der Steuer.

*** Ein vierbeiniger Musikritter** lebt in Darmstadt und heißt Karo. Dieser Hund wuchs im Schoße einer Familie auf, welche mit Leidenschaft die Musik im Hause pflegte. Der Hausvater spielte Violoncello und war Dirigent des achttimmigen Orchesters. Karo entzog sich anfangs den Tonwirkungen der Hauskapelle durch die Flucht, später aber zwang ihn der Hausherr, dicht neben seinem Stuhl Platz zu nehmen. Der Dirigent aber ließ ein cholertisches Temperament und so oft ein Fehler gemacht wurde, wollte er mit dem Boyen gegen den Stuhl schlagen und traf in der Regel den treuen Karo, der dann ein kurzes Geheul ausstieß. Mit der Zeit lernte der oft geschlagene Hund Umlaute und Wirkung unterscheiden und er heulte, sobald eine falsche Note gespielt wurde. Dadurch entging er dem Schlag seines Herrn. Auf diese Weise bildete sich Karo zum Musikritter aus und er heult jetzt in öffentlichen Konzerten, sobald ein falscher Ton sein seines Ohr verlehrt.

*** Was ist ein öffentlicher Ort?** Während der letzten Reichstagswahlbewegung hatte der Hausbesitzer L. zu Dittersbach an der äußeren Thür seiner im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung ein biblische Darstellunghaus befestigt, aus welcher ersichtlich gemacht werden sollte, was der Deutsche an Steuern und Zöllen aufzubringen habe. Das Schöffengericht erachtete dafür, daß es sich hier um einen Anschlag handle, welcher, da er noch dem Hausflur zu, also an einem öffentlichen Ort angebracht war, nicht ohne polizeiliche Genehmigung hätte angeschlagen werden dürfen, und verurteilte den L., da er die Genehmigung nicht eingeholt hatte, zu einer Geldstrafe. Die Strafkammer zu Waldenburg aber erkannte in der Berufungsinstanz auf Freisprechung, indem sie der Ansicht war, daß das Innere eines Privathauses nicht unter den Begriff eines öffentlichen Ortes falle. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, deren Zurückweisung aber die Oberstaatsanwaltschaft beantragte, indem sie gleicher Ansicht wie der Vorderrichter war. Das Kammergericht aber erkannte am 1. Dezember auf Aufhebung der Vorentscheidung und Zurückweisung der Sache in die Instanz, weil es die Ansicht des Schöffengerichts für zurechtfindend erachtete. Nach der Art seiner Anbringung sei nämlich der Anschlag nicht nur zur Kenntnisnahme der Bewohner des Hauses, sondern auch des gesamten Publikums, welches den Hausflur betrat, gekommen, und insofern ein öffentlicher gewesen. Die alten Germanen, diese ungeleckten Väter, hatten von ihrem Hausrecht ganz andere Vorstellungen.

*** Grimmige Erinnerungen.** Aus Paris schreibt man der „Frankf. Ztg.“ unterm 15. d. Mts.: Die gegenwärtige Kälte erinnert viele Pariser an die Zeit der Belagerung von 1870. Ein Mitarbeiter des „Mot d'Ordre“ erzählt, wie er als einfacher Soldat mit seinem Regiment in der Ebene von Vobigny stand. „Der Boden“, sagt er, „war so kalt, daß ich vergeblich versuchte, mit einem Messer ein Loch in denselben zu graben. Wir wollten mit Steinen spielen, mußten aber darauf verzichten, denn dieselben brannten uns vor Kälte in die Hände. Beim Einbrechen der Nacht Feuer anzumachen, hatte man uns unterlagt, damit nicht, wie man erklärte, den Breusen unsere Stellungen bekannt würden. Einige von uns legten sich in ihre Mäntel gekühlt auf den Boden, andere gingen fortwährend hin und her, und so verbrachten wir die Nacht. Des Morgens als es anfang zu dämmern, hörte man plötzlich eine Kommandostimme. Wir stellten uns in Positur. Ein General kommt im Trab hergeprungen: „Nun, meine Leutchen, wie geht's?“ — „Gut, mein General“, sagte der Leutnant; — „aber wenn wir nur ein wenig Feuer machen dürften!“ — „Wie? Sie haben kein Feuer gemacht?“ — „Es war uns unterlagt, Herr General.“ Der General sprang auf seinem Sattel in die Höhe: „Kein Feuer machen! Welcher Dummkopf hat das angeordnet!“ — Das Verbot beruhte auf einem Mißverständnis; dies hinderte aber nicht, daß fünf von uns ertrunken waren.“

*** Das höchste Hotel der Welt.** Wie die New-Yorker Handelszeitung berichtet, läßt Herr Wm. Waldorf Astor an 59. Str. und 5. Ave. in New-York ein Hiesenhôtel erbauen, welches das höchste der Welt werden wird. Der Bauplatz ist 150 zu 125 Fuß groß, die Fundamente werden 40 Fuß unter der Oberfläche auf Felsgrund gelegt, und auf denselben wird sich der 17 Stockwerke zählende Kolossalbau in Höhe von 225 Fuß erheben. Als Baumaterial werden rauh behauener Braunkstein und gelbschwarze Basaltine verwendet werden. Die Bauzeit ist auf 2 Jahre, die Baukosten sind auf rund 1 000 000 Doll. veranschlagt.

*** Ein Elefant als Papiermesser.** Eines Tages besuchte ein junger reicher Rajah aus Kolar den Vizekönig von Indien, Marquis de Lansdowne in Kalkutta, und fand ihn gerade dabei, die sieben eingegebenen englischen illustrierten Zeitungen mit einem Eisenmesser aufzuschneiden. Derselben interessierten den jungen indischen Rajah so sehr, daß er seinen Vizekönig bat, ihm die Zeitungen und zugleich das Eisenmesser zu überlassen, er würde ihm bald ein Gegenstück machen. Natürlich überreichte der Marquis sogleich mit Vergnügen dem Prinzen sämtliche englischen illustrierten Zeitungen nebst dem Eisenmesser und versicherte ihm seiner steten Dienstwilligkeit. Einige Monate darauf kehrte der Rajah von Kolar nach Kalkutta zurück, besuchte sogleich seinen Vizekönig und brachte ihm als Gegenstück einen ganz jungen zahnlosen Elefanten mit, dessen Zähne an der Spitze als zierliches Papiermesser zum Aufschneiden von Briefen und Zeitungen geschmückt waren. Allein der junge Elefant war zugleich bestens unterrichtet worden im Aufschneiden von Papieren, kniete nieder und verrichtete seinen eingelernten Dienst mit größter Vorlicht und Genauigkeit zum Erstaunen des Marquis v. Lansdowne. Wenn der Elefant als Papiermesser nur nicht von einem „Aufschneider“ herkam.

*** Die Sicherheitszünfte in Sizilien,** wo die Folgen des Bourbonen- und Priester-Regimes noch immer nicht ganz überwunden sind, haben — so schreibt man aus Rom — wieder einmal eine grelle Beleuchtung erhalten. In der Nacht vom 10. auf 11. Dezember fuhr die Postkutsche Girgenti-Sciacca aus Girgenti ab, unter der Eskorte von zwei Gen darmen, die im Innern des Wagens vor der bitteren Kälte und dem Regen Schutz suchten. Bei dem Dörfchen Seta wurde die Postkutsche plötzlich von einer zahlreichen Räuberbande überfallen, die Pferde zum Stehen gebracht und der Postilion, sowie einer der beiden Karabiniere, der sich zur Wehr setzen wollte, niedergeschossen. Dem zweiten Karabiniere gelang es jedoch, durch die Wände des Wagens gedeckt, ein wohlgezieltes Feuer auf die Bande abzugeben und einen der Mörder durch einen Schuß in's Herz tot niederzustrecken. Ein anderer wurde schwer verwundet. Darauf ergriffen die Banditen schnellst die Flucht. Nur dem Heldennut des wackeren Karabiniers verdankten also die geängstigten Passagiere ihr Leben. Die Entrüpfung über den Angriff, den eine wohlbesetzte Bande unter dem Thron Girgentis auf eine von Gendarmen eskortierte Postkutsche ausführten konnte, ist ungeheuer. Die Leiche des erschossenen Karabiniers wurde auf Kosten der Stadt Girgenti mit großen Ehren beerdigt.

*** Fast beispiellos in Berlin sind die Störungen,** welche der öffentliche Fuhrverkehr infolge des Schneefalles im Laufe des gestrigen Tages erlitten hat. Die Pferdebahnen kamen mit Ver spätungen von einer halben bis einer Stunde an ihren Bestimmungsorten an, und namentlich waren es die Vororte, die fast gänzlich ohne Fuhrverkehr blieben. In der Stadt selbst sah es nicht viel besser aus, Omnibus- und Pferdebahn-Passagiere stiegen vielfach lieber aus und gingen zu Fuß nach den Bestimmungsorten, anstatt in den nur im „Schritt“ fahrenden Fuhrwerken, die alle Minuten stehen blieben, zu verweilen. In der Spandauerstraße war die Verkehrsstörung so stark, daß gestern morgen gegen 7 Uhr die Pferdebahnwagen bis zur Breiten Straße hinab standen und nicht weiter konnten. Die Verbindung nach dem Gesundbrunnen war gestern abend um 1/2 8 Uhr total abgeschnitten, da in der Rosenthalstraße einem Wagen die Achse gebrochen war, und nur unter unglücklicher Mühe und Arbeit derselbe von den Seilen geschafft werden konnte — Nicht weniger als 34 gestürzte und

verletzte Pferde mußten im Laufe des gestrigen Tages nach den Nischladtereien geschafft werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 20. Dezember.

Aufgeboden: Der Bahnarbeiter Wilhelm Deligischer und Emilie Ade (Feldstraße 7). Der Fabrikarbeiter Reinhold Walter und Friederike Weimner (Langstraße 5). Der Stadtschlichter Alois Hoffmann und Auguste Wilmann (Schlingstraße 24). Der Univ.-Professor Dr. Maximilian Dork und Magdalena Schlichtmann (gr. Steinstraße 9 und gr. Steinstraße 8).

Verlobungen: Der Köpfer Jakob Engel und Anna Biederer (gr. Wallstraße 35/36). Der Verfräher Paul Sogowst und Elise Harenberg (Martinsgasse 23 und Schlofferstraße 4). Der Maurer Albert Schmitz und Henriette Reple (gr. Knauffstraße 12 und a. d. Steinthor 6). Der Stellmacher Karl Rudolph und Marie Gropz (Hirtengasse 11). Der Metzger Otto Kufneragel und Verba Gerlach (Fleischergasse 17). Der Dachbeder Otto Heise und Sidonie Wehbart (gr. Steinstraße 62 und neue Promenade 4). Der Landarbeiter Friedrich Mathis und Marie Schulze (Streiberstraße 28 und Diemts). Der Zimmermann Friedrich Stephan und Martha Jenzig (Feldstraße 6).

Geboren: Dem Handarbeiter Karl Franke ein S., Friedrich Reinhold Julius Paul (H. Ulrichstraße 7). Dem Keller Hermann Schwarz ein S., Hans Willig Erich (H. Schlemm 6). Dem Schlosser Karl Kirnie ein S., Kurt Ernst (gr. Berlin 16b). Dem Maler Johannes Brenbergs Wittl. S., Helene und Ella (Krausstraße 10). Dem Fabrikarbeiter Otto Wiedig ein S., Maria Emma Ida (Hirtengasse 16). Dem Buchbinder Ernst Krauma ein S., Charlotte Elise (Sophienstraße 7). Dem Lokomotivführer Gustav Eiband ein S., Ella Frieda Luise (Bachstraße 13). Dem Handarbeiter Verthold Jagemann ein S., Richard Arthur (Oberglauke 11). Dem Schuhmacher Otto Gutenberg ein S., Hedwig Anna Emma (H. Sandberg 3). Ein unehel. S.

Getraut: Der Kaufmann Gustav Adolf Seeger, 48 J., (Magdeburgerstraße 45). Anna Dölzer, 34 J., (am Bahnhof 8). Der Handarbeiter Johann Friedrich Martin, 43 J., (Ludwigstraße 9). Des verstorbenen Richters Franz Ludwig F. Hof, 1 J. (Klinitz).

Stadttheater zu Halle a. S.

Montag den 22. Dezember 1890.

Kolberg.

Histor. Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Freitag den 23. Dezember 1890.

Kasseneröffnung 6^{1/2} Uhr. Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende 10^{1/2} Uhr. Zum 11. Male.

Meissner Porzellan.

Hierauf:

Der Trompeter von Säckingen.

Oper in 3 Akten und einem Prolog. Nach Viktor v. Scheffels gleichnamiger Dichtung von Rud. Bunge. Musik von Viktor E. Reher.

Personen des Prologs:

Werner Kirchhofer, stud. jur. Leopold Demuth
Konrad, Landeskreditkomptroller und Franz Krieg
Der Hausknecht der Kurfürstin von Ignaz Zimmermann
der Pfalz
Der Doktor magnificus der Heidelberger Universität Franz Schubert
Landesbede und Weiber Studenten. 2 Bedelle. Kellernechte.
Der der Handlung: Der Schloßhof zu Heidelberg.
Zeit: Während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges.

Personen des Stückes:

Der Freiherr von Schönau Hans Keller
Marie, dessen Tochter. Cleonette Fleischner.
Der Graf von Wittenstein Ludwig Engelmann.
Desen geliebte Gemahlin, des Freiherrn Schwägerin. Klara Kaminsky.
Danzian, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe Karl Brinmann.
Werner Kirchhofer Leopold Demuth.
Konrad Franz Krieg.
Ein Diener des Freiherrn Adolf Dalwig.
Ein Diener des Grafen August Schöne.
Ein Kellernecht Konrad Brade.
Ein Narr Hans Herold.
Bürgermädchen und Burgen, Bürger und Bürgerinnen von Säckingen. Hausknecht Bauer. Volk. Schulgenb. Bedient und Knechte. Bürgermeister und Rathsrren von Säckingen. Konturre und Deutschritter. Fürst-Metrisin und Geliebten des Hochfürsten. Landknechte. Gefolge des Grafen von Wittenstein. Die Wittin zum gold. Stopp in Säckingen. Hausknecht Dormmülanten.

Ort der Handlung in und um Säckingen.

Zeit: Nach dem 30jährigen Kriege 1650.

Nach dem 1. und 2. Akte Pause.

Am 2. Act: **Grosses Ballet und Ballet.**

Wittow bietet das Theater geschlossen.

Donnerstag den 25. Dezember 1890.

Nachmittags 15. Freudenborstlich. Bei halben Preisen.

Meissner Porzellan.

Hierauf:

Minna von Barnhelm.

Abends. 25. Vorstellung außer Abonnement.

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Akten von Weberber.

Sämtliche Korbwaren
in nur solider Ausführung zu
billigsten Preisen bei
Albert Schmidt
Steinthor 3.
Stand auf dem
Weihnachtsmarkt
gegenüber der Rathausgasse
vor dem Handel-Denkmal.

Puppenwagen, [2676]
Korbstühle, Blumentische
bescheiden alle anderen
== **Korbwaren** ==
empfiehlt in größter Auswahl zu bill. Preisen
W. Leopold.
Korbwarenmeister, Danzigerstr. 9.
Alle Puppenwagen werden sauber repariert.
Former-Pinsel
zu haben bei [2919]
Quirin Moser, Bürstenmacher
Ebere Leipzigerstraße 44.

Quirin Moser, Ebere Leipzigerstraße
Nr. 44.
empfiehlt sein gut assortiertes Lager von
Bürsten- und Pinselwaren (eigenes Fabrikat).
== **Kohr- und Cocos-Matten** bester Qualität. == [2903]
Seifen-Handlung, nur gute, reine Waren. ff. Parfüms, Friseur-
und Staudämme stets auf Lager.
Zu Weihnachten empfiehe sehr billig [2889]
Reisekoffer und Taschen,
sowie **Hosenträger, selbstgefert. Schulturner, Schlittschuhriemen.**
F. Albrecht, Geißstraße 56.

Reelle Bedienung.

Schönste Herren

Winter-Paletots im Preise von 12 Mark an,
Winter-Anzüge " " " 15 " " "

Schlafrocke im Preise von 12 Mk. an,
Elegante Buckskin-Hosen " " " 4 " " "

Schwaloffs, Kaisermäntel, Zoppen, seidene Westen in größter Auswahl.

Knaben-Anzüge und Paletots von 4 Mk. an.

Enormes Lager sämtlicher Arbeiter-Garderoben.

Spezialität: Echt Hamburger Lederhosen mit Ledertaschen und Lederbesatz à 4.50 Mk. empfohlen

Stute & Meyerstein

Ecke Barfüsserstr.

HALLE a. S.

gr. Steinstrasse 8.

Streng feste Preise.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher
und Berufsgenossen.

Sonntag den 28. Dezember [2950]

Zusammenkunft der Vertrauensmänner

in Zanows Restaurant, Steinweg 13

behufs Abrechnung. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist nötig. — Ingleich ersuchen wir diejenigen Mitglieder, welche noch im Besitz von Mitgliedsbüchern sind, dieselben abzuliefern. Am 2. Feiertag findet im Vereinslokal, Steinweg 13, eine Abendunterhaltung statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

Verein der Tischler und verwandter Berufsgenossen
von Halle und Umgegend.

Sylvester-Vergnügen

bestehend in **Konzert, Theater und Ball,**

wozu unsere Kollegen freundlichst eingeladen werden.

Karten sind zu entnehmen bei den Kollegen **Böhm,** Vestingstraße 36, **Krull,**

Königsstraße 22, 3 Tr., **Theil,** Weißstraße 23, Hof 2 Tr. [2944]

3. Feiertag **gemütliches Beisammensein** im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Fachverein der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter.

Donnerstag den 25. Dezember (1. Feiertag)

Kränzen mit freier Nacht

im Restaurant „Moritzburg“.

Freunde des Vereins sind hierzu eingeladen.

Anfang 7 Uhr. [2948]

Das Komitee.

Fertige

**Knaben-Anzüge,
Knaben-Ueberzieher,
Mädchen-Kleider**

in sehr grosser Auswahl [2952]

zu **ausserordentlich billigen festen Preisen.**

Brummer & Benjamin,

23 gr. Ulrichstr. 23, part. und 1. Etage.

Für den Weihnachtstisch

empfehle meine beliebten 4, 5 und 6 Fig. Zigarren in 25, 50 und 100 Stück Packung. Danziger, Bremer, Holländer Zigarren aus den renommirtesten Fabriken à 7, 8, 10 Pfg. je per Stück, Zigarretten in großer Auswahl, ebenso Schnap und Rauchtabak, sowie Pfeifen und Spizen. [2888]

Adolph Spier,

Merseburgerstraße, Ecke Königsstraße, im Volks-Speise- und Logierhaus.

Sonigkuchen,

bestes Fabrikat, auf 3 Mk. 1.50 Mk. Rabatt bei

**Paul Friedrich,
Niemeyerstr. 13.**

[2890]

Makulatur

verkauft die Expedition dieses Blattes.

Mündener Bier-Zigarre

in 25, 50 und 100 Stück Packung

à 1.25, 2.50 und 5.00 Mk.

empfehle als etwas sehr gutes für den

Weihnachtstisch. [2896]

Adolph Spier,

Merseburger- u. Königsstr. Eck. Volks-Speise- u. Logierhaus.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen:

schwarze und farbige Kleiderstoffe

in Halb- und reiner Wolle,

schwarze Seide u. weißen Cachemir

zu **Braultleibern** enorm billig.

Inletts, Bettzeuge, Betttücher, Vorhangbetttücher, Bettfedern, Gauswaderleinen, Seidentische, Planelle, Vorhänge, Tischtücher, Servietten, Handtücher, seidene Galstücher, warme Unterkleider, Jagdwesten, wollene Schlafdecken und viele andere Artikel in großer Auswahl. [2953]

Mechanische Weberei J. Bräude,

nur grosser Schlamm 10 B.

Christbaum-Konfekt

in Kistchen von ca. 150 Stück Inhalt, schöne große und gutschmeckende Sacken à 1.20 Mk. und 1.50 Mk. bei [2762]

Paul Friedrich, Niemeyerstr. 13.

Zu Weihnachtsgeschenken

passend empfehle: [2942]

Seidene und halbseidene Cachenez 25 Pf. bis 7 M.

(sonst das Doppelte),

Oberhemden, Kragen, Manschetten

in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Shlipse für Herren und Kinder in verschiedenen Facons in großer Auswahl.

Barchenthemden, Normalhemden, Jagdwesten, Handschuhe, Unterhosen, Tücher, Kapotten, Hüllen

stelle zum vollständigen Ausverkauf.

Trikottailen, Trikotblusen, Knaben-Anzüge, Handarbeitssachen für Kinder in reichlicher Auswahl.

Puppen. — Puppen. — Puppen.

Gust. Blochert,

Rannischestraße Nr. 3 (früher Kleinschmieden Nr. 10).

Alb. Sanow

grosser Schlamm (Forelle)

empfehle allen Freunden und Genossen als

Weihnachts-Präsent-Zigarren

25 Stück in Kisten zu 1, 1.25, 1.50 Mk.

50 Stück in Kisten zu 2, 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk.

100 Stück in Kisten zu 3, 3.50, 3.75, 4, 4.50, 5, 6, 7, 8 Mk. u. s. w.

Ferner empfehle für Damen **Bernstein-Brochen** zu 1.50,

2, 3.50 Mk. Für Herren lange Pfeifen, **Weerschmamm-Spizen, Spazierstöcke, Portemonnaies** aus einem Stück, **Zigarren-Gruis** aus rotem

Leber, hochfeine Zigarrenspitzen und Rauchtabak, lose und in Packeten,

Gaucht. Zigarretten, lose und in Schachteln zu 2, 3, 4 und 5 Pf.

Alb. Sanow, gr. Schlamm (Forelle).

NB. 25 Stück **Cuba** zu 1.20 Mk., sehr schmackhaft. [2841]

Zigarren.

Tabak.

Redaktion i. B.: Otto Mittag, Siebichensein; Verlag von Aug. Groß; Trud der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S. Dierzu 1 Beilage.

Womit man die Frauen vergleicht.

Eine Anekdote. (Schluß)

„Ach! Der Mond ist ja bleichsüchtig!“, „Na, dann nicht! Wie wäre es mit so einem kleinen, niedlichen Engelchen, das ist doch sonst sehr beliebt?“ „Meine Braut ist zum Glück nicht wie ein Engel vollkommen. Glaubst Du denn, daß ein Sterblicher mit einem Engel glücklich werden könnte?“ „Wie pathetisch! Warum sagst Du nicht gleich: Staubgeborener und Ephäembewohner? Also Deine Braut hat wirklich Fehler?“ „Wenn Du es so nennen willst. Sie ist ein bißchen eigenartig und hat noch eine ganze Portion romantischer Mädchenstullen. Aber selbst diese Fehler sind bei ihr reizend und liebenswürdig.“ „Ich gr. tustere! Doch zurück zur Sache! Ich erlaube mir die Morgenröde vorzuschlagen.“ „Das kann ich nicht beurteilen; ich habe sie fast immer verschlafen; und wenn ich sie einmal bei einer Kneiperei herangewacht, so habe ich sie nachher gewöhnlich doppelt gesehen!“ „Hab' Resonanz! Uebrigens sieht sie genau so aus, wie die Abendröde, nur umgekehrt.“ „Danke für gültige Belehrung! 's ist aber doch nichts mit der Morgenröde. Ich habe sie nämlich stark im Verdacht, daß sie es ist, wie die Morgenröde. Gold im Munde hat, was bei meiner Braut nicht der Fall ist.“ „Ich komme zur Mythologie. Wenns scheint mir kein über Vergleich.“ „Du irrst! Diesen ausgegrabenen Göttern fehlen gewöhnlich einige für eine deutsche Hausfrau nicht unwesentlichen Eigenschaften. Und wenn ich mir mein Liebes ein von einem Archäologen oder gar einem Anatomieprofessor rekonstruieren lassen sollte, du lieber Himmel!“ „Ist Dir eine der vier Jahreszeiten gerath?“ „Da käme doch höchstens der Frühling in Betracht. Da aber der Lenz nur den Dichtern Liebers, uns gewöhnlichen Menschen aber den Schnupfen bringt, so muß ich verzichten.“ „Ich mache einen kühnen Sprung auf die Erde. Da fällt mir auch gleich etwas sehr Passendes ein: die Königin! Wie bist Du, meine Königin, durch sanfte Güte wohlwollend u. i. w.“ „Ach denke nicht daran, diesen Vergleich zu billigen. Das ist keine vor dir als getreuer Vasall.“ wäre das schönste Zustandnis der Berechtigung der Pantoffelherchaft; und ich kann Dich versichern, ich würde auch nicht ein bißchen unter dem Pantoffel stehen.“ „Hoffe ruhig weiter! Vielleicht behältst Du Recht, denn daß die Männer alle unter dem Pantoffel stehen müssen, ist ja schließlich nur ein Analogiegedicht, und es wäre sehr interessant, wenn Du die erste Ausnahme bildetest. Doch wir kommen von unserm Thema ab. Ich denke vertrauensvoll zum Tierreich über; da ist das schäferliche Reh, die zierliche Gazelle.“ „Meine Braut ist aber weder schäferlich, noch hat sie so magere Arme wie eine Gazelle.“ „Jetzt habe ich: das Kanguruh; die's Tier führt das unigste Familienleben, es trägt seine Jungen immer bei sich.“ „Seine Mädel auch! übrigens erwartest Du doch nicht, daß ich diese Frage ernst nehme?“ „Wie's beliebt! Das Ganschen wage ich natürlich erst garnicht vorzuschlagen, ebensowenig den 17 1/2 jährigen Bachsch. Dagegen erinnere ich mich Ausdrücke wie: „mein Turteltaubchen“ oder „meine kleine Maus“, in allen Briefstellern für Liebede getunt zu haben.“ „Dies allein hätte Dich schon bewegen müssen, sie als geschmacklos überhaupt nicht erst vorzubringen.“ „Nun, vielleicht ist Dir der Schwan geschmackvoll genug?“ „Aber es poßt sonst nicht; denn daß die Schwäne, und was's auch nur vor dem Tode, herrlich singen können, ist nur ein Mythos, und meine Braut singt wie...“ „Hurra! nur heraus damit, jetzt wolltest Du ja eben selbst einen Vergleich bringen!“ „Reg' Dich nicht unnütz auf, Du wirst mit Deinem Schreien noch den harmlosen Keller wachen; ich wollte sagen: meine Braut singt wie — dies von einer Schülerin des Leipziger Konservatoriums nicht anders zu erwarten ist.“ „Alter Drineberger! ich glaube, jetzt hast Du es gemogt. Das soll mich aber nicht abhalten, noch einmal mit Dir auf das Wohl Deiner Braut anzustoßen. Dabei fällt mir gerade ein, der Vergleich mit so einem Tropfen edlen, milden und dabei feurigen Weines wäre garnicht so schlecht.“ „Der Vergleich ist aber doch schlecht; denn Du weißt, daß die Weine durch das Alter immer besser werden, die Frauen aber leider nicht.“

„Und Du scheinst zu glauben, daß auch die ältesten Weige die besten sind. Schäm' Dich, schäm' Dich, alter Esel. Bei Deinen fortwährenden nachsagenden Einwänden habe ich eigentlich die Bestimmung, meine Wette zu gewinnen, bereits aufgegeben; ich will nur mein letztes Heil mit der gemüthvollen Botanik versuchen.“ „Du bist wie eine Blume“, nun, wie ist's?“ „Na, lieber Freund, das ist viel zu allgemein, und dann giebt es künstliche Blumen, und bei meiner lieben Kleinen ist alles echt!“ „Zu allgemein? also spezielle Botanik. Auf den Ausdruck Morchel verzichte ich freiwillig, das ist nicht für ältere, türe Tanten; aber gegen die fönigliche Rose kannst Du doch nichts einwenden?“ „Das Bild ist nicht schlecht; besonders würde mir eine tief dunkelglühende Rose zusagen. Aber bedenke: Keine Rose ohne Dornen!“ „Na, na! Die Dornen wirst Du schon noch merken. Doch wie ist's mit der unschuldsvollen, jungfräulich stolzen Lise?“ „O weh! von den Liten heißt es: sie säen nicht, sie spinnen nicht, aber der Herr leidet sie; bei uns werde ich wohl die Kleidungsfrage übernehmen müssen.“ — Kurz, mein Junge, Du siehst, ich bin mit nichts einverstanden. Man merkt Dir eben an, daß Du noch nie ernstlich verliert warst, sonst würdest Du wissen, daß ein richtiger Verlierer Dir stets so wie ich die zwei Worte entgegenzuleiern wird: Einfach unverstündlich! Also geh Deine Wette getroßt verloren!“ „Ich brumme etwas i. meinen Bart, was — wie ich fürchte — aus so lang wie: „Io ein Riesenmum!“ und griff nach meiner Börse.“ „Halt! tief Hüne, so war es nicht gemein. Da wir auf meine Gasse angefahren, so werde ich natürlich zahlen, ganz gleich, ob ich die Wette verloren oder gewonnen habe.“ „Da ich es mir zur heiligen Pflicht gemacht habe, nie jemanden in einer Anordnung von Noblesse zu stören, so ließ ich ihn natürlich ruhig gewähren. Wir stolperten die Kellertreppe hinauf und trennten uns mit dem Wunsch: „Auf Wiedersehen, spätestens bei der Hochzeit!“

Genau ein halbes Jahr später bekam ich folgenden Brief:

„Mein lieber alter Freund! Erinnerst Du Dich noch an den Abend im Münchener Katschler. Damals hast Du einen Vergleich vergessen, den mit der Schlange. Freilich, ich würde Dir jetzt mit einem bekannten Dichter entgegen: Es ist kein Kompliment für die Schlangen, wenn man die Frauen mit ihnen vergleicht. Du bist ein schmählich betrogen und entsetzlich elend. Doppelt elend, weil ich die Treulose lebt mehr liebe als je! Wie soll das erben?“

In alter Freundschaft Dein Hüne. Schlimm, armer Hüne, sehr schlimm! So lange ich Dich kenne, stets bist Du mir als Glücksfind erdienen, und nun hat es Dich so hart getroffen. Aber tröste Dich: Du bist der Erste nicht, Du wirst der Letzte nicht sein. Solamen miseris socios habuisse malorum.

Arztung

betreffend den Kreis der nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz versicherten Personen.

Vom 31. Oktober 1890.

- 1. Nach § 1 des Gesetzes, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889 (Reichs-Gesetzblatt, S. 97) unterliegen vom vollendeten 16. Lebensjahre ab der Versicherungspflicht: 1. Personen, welche als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden. 2. Betriebsbeamte, sowie Handlungsgelhilfen und Lehrlinge (ausgeschlossen der in Apotheken beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge), welche Lohn oder Gehalt beziehen, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt über 2000 M. nicht übersteigt. 3. Die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen der Schiffbefahrung den fischer Erbschiffahrt (Seeleute) und von Fahrzeugen der Binnenahrt. II Nach §§ 2 und 8 des Gesetzes*) sind berechtigt, sich selbst zu versichern: 1. Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen. Hierunter fallen diejenigen Betriebsunternehmer, bei welchen die Beschäftigung des Lohnarbeiters einen ständigen Cha-

*) Unter der Bezeichnung „das Gesetz“ ist in der Folge überall das J- und A.-G.-G. vom 22. Juni 1889 verstanden.

rafter hat, vielmehr nur gelegentlich und ausnahmsweise stattfindet. 2. Hausgewerbetreibende, das sind ohne Rücksicht auf die Zahl der von ihnen beschäftigten Lohnarbeiter solche selbstständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden, und zwar auch dann, wenn dieselben die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen, und auch für die Zeit, während welcher sie vorur rgehend für eigene Rechnung arbeiten. Die Selbstversicherung der unter Ziffer 1 und 2 bezeichneten Personen ist aber nur insoweit zugelassen, als diese Personen bei dem Eintritt der Selbstversicherung zwar das 16. jedoch noch nicht das 40. Lebensjahr vollendet haben und als sie nicht im Sinne des § 4, Abs. 2 des Gesetzes bereits dauernd erwerbsunfähig sind (vergl. Nr. III, Ziffer 4 dieser Anweisung). III. Ausgeschloffen von der Versicherung sind: 1. Beamte des Reichs und der Bundesstaaten (§ 4, Abs. 1 des Gesetzes). 2. Die mit Personenberechtigung angestellten Beamten von Kommunalverbänden (§ 4, Abs. 1 des Gesetzes). Zu letzteren gehören nicht nur die weiteren, sondern auch die engeren Kommunalverbände (Provinzen, Bezirke, Kreise, Städte- und Landgemeinden, selbständige Amtsbezirke u.). Darüber, welche Personen als „Beamte“ des Reichs, der Bundesstaaten und der Kommunalverbände anzuzählen sind, entscheiden die für dieselben geltenden dienstrechtlichen Bestimmungen. 3. Die dienlich als Arbeiter beschäftigten Personen des Solbatenstandes (§ 4 Absatz 1 des Gesetzes), und zwar sowohl die im deutschen Heere wie in der kaiserlichen Marine dienenden. Dagegen unterliegen zum Beispiel Soldaten, welche feurlaub werden, um zur Gutszeit in der Landwirtschaft zu helfen, der Versicherung. 4. Diejenigen Personen, welche auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bereits eine Invalidenrente beziehen oder doch soweit erwerbsbeschränkt sind, daß sie infolge ihres körperlichen oder geistigen Zustandes dauernd nicht mehr im Stande sind, durch eine ihre Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens ein Drittel des für ihren Beschäftigungsort nach § 8 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 (Reichs-Gesetzbl. S. 73) festgesetzten Tageslohnes gewöhnlicher Tagelöhner zu verdienen (§ 4 Absatz 2, § 8 des Gesetzes). Personen, welche über das vorstehend angeführte Maß hinaus noch erwerbsfähig sind, unterliegen der Versicherung auch dann, wenn sie eine Altersrente, welche nur einen von der Erwerbsunfähigkeit unabhängigen Zuschuß zu dem Arbeitsverdienst darstellt, beziehen, oder wenn sie vom Reich, von einem Bundesstaate oder einem Kommunalverbande Personen oder Wartegelder, oder wenn sie auf Grund der reichsgerichtlichen Bestimmungen über Unfallversicherung — z. B. wegen nur teilweiser Erwerbsunfähigkeit oder als hinterbliebene Witwen oder als Angehörten verunglückter Arbeiter — eine Rente empfangen. Nur wenn die Personen, Wartegelder oder Unfallrenten den Mindestbetrag der Invalidenrente erreichen, sind die Empfänger dieser Bezüge auf ihren Antrag durch die untere Verwaltungsbehörde ihres Beschäftigungsortes von der Versicherungspflicht zu befreien (§ 4 Absatz 3 des Gesetzes). IV. Abweichend von den Reichsgesetzen über die Kranken- und Unfallversicherung, welche den Eintritt der Versicherung an bestimmte Betriebe knüpfen, wird von dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz die arbeitende Bevölkerung sämtlicher Berufswege erfasst, und werden alle Personen, welche als Arbeiter oder als untergeordnete Betriebsbeamte ihre Arbeitskraft gegen Lohn für andere verwenden, dem Versicherungsgange unterworfen. Es fallen daher sowohl die in der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handel, wie die in der Hauswirtschaft, im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, für sirdliche und Schulzwecke u. als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten, Betriebsbeamte, Handlungsgelhilfen oder Handlungselhrlinge Beschäftigten unter das Gesetz, sofern die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen der Versicherungspflicht bei ihnen zutreffen. Diejenigen Personen dagegen, welche nicht mit ausführenden Arbeiten vorwiegend materieller Art, sondern mit einer ihrer Natur nach höheren, mehr geistigen (wissenschaftlichen, künstlerischen u.) Tätigkeit beschäftigt werden, und durch ihre soziale Stellung über den Personenkreis sich erheben, der nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und vom Standpunkt wirtschaftlicher Auffassung dem Arbeiter- und niederen Betriebsbeamtenstande angehört, unterliegen nicht der Versicherungspflicht.

(Fortsetzung folgt.)

Zum „Bier-Zöller“
Kindenstraße 16a, neben dem „Hoffjäger“,
Restaurant, Frühstückstube und
Speisewirtschaft, [437]
H. Bauer'sches Lagerbier à Glas 10 Pf.
empfehlen Ew. Schellenbeck.

Paffendorfer.
Zur Stadt Halle.
Freitag den 2. Weihnachtsfeiertag
grosser Ball.
Anfang 7 Uhr abends. Hierzu ladet
freundlich ein
[2952] **G. Brömme.**

Friedr. Köhler
Zeiweg und Lindenstrassen-Gasse
empfiehlt allen Freunden und Genossen sein
Tabak- und Zigarrenlager.

5 Pf. Barbieren
Erwachsene **Haarschneiden** Kinder
15 Pf. 10 Pf.
6 Moritzthor 6.
Dahelbst gutschl. Kanarien, Zeisige, Stieglige,
Zinken, Hänflinge, rote Dompfaffen und
Rechtwürger zu verkaufen. [2946]

Willh. Schoss,
Handschuh-Geschäft.
Halle a. S. Buchverstr. 11 (sein Laden),
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Damen-
handschuhen, 3- und 4-fingrig, in weiß,
schwarz und färbt, sowie sämtliche Art-
Gerrenhandschuhe bei billiger Preisstellung.
— Handschuhe zum Waschen, sowie getragene
zum Färben werden angenommen. [1997]

Sylvester-Zeitung.
Unter diesem Titel wird der Verleger der
vorjährigen „Sylvester-Zeitung“, der Zeitungs-
„zum ersten Mal“ und des „Mischel vom
Sozialistengesetz“ in den letzten Tagen dieses
Monats ein illustriertes Zeitblatt humoristisch-
satirischen Inhalts herausgeben. Der treffende
Witz, die beherzte Satire des Verlegers, eines
sich den bewährten Genossen bürgen dafür, daß
sie die [2945]

„Sylvester-Zeitung“
viele tausend neue Freunde erwerben wird.
Die „Sylvester-Zeitung“ erscheint nur ein-
mal im Jahre. Abonnementspreis 10 Pf. pro
Nummer. Verbreiter erhalten bis 50% Rabatt.
Jeder Befehl dieses Blattes kann die „Sylvester-
Zeitung“ bei seinem Verbreiter bestellen. Letztere
werden gebeten, alle Bestellungen an
F. Wilke, Maurer, Braunschweig,
Marienstraße 43

zu richten und zwar sobald als möglich, indem
die Befehlsung schon in den letzten Tagen
dieses Monats geschieht.
Mit sozialdemokratischem Gruß zeichnet der
Verleger der

Sylvester-Zeitung.

Allen Freunden und Genossen wünscht
bei Abmarsch hinter die schwedischen
Gardinen ein frohes Weihnachtsfest
und gesundes Neujahr mit sozial-
demokratischem Gruß

[2949] **Willh. Schmiedefe.**

Gestern früh 5 Uhr entfiel nach längerem
Leiden unser lieber Sohn **Robert** im
Alter von 9 Monaten, welches wir hiermit
tiefbetrübt anzeigen.
[2947] **Rümmeler und Frau.**

C. Neugebauer
früher B. Feder.

Alte Promenade 28
Gasse große Steinstraße.

Was Dir an Mobiliar gebracht,
Selbst Pulster angenommen nicht,
Auch Wäsche, Betten, Konfektion,
Kurz, alles findest Du, mein Sohn,
Wie Du es besser nirgends triffst.
In C. Neugebauer's Kredit-Geschäft.
Trotzdem die Preise dort nur klein,
Nicht er auf Varenzahlung ein.
Die Mitteilung ist — wie ich denf —
Ein weihnachtliches Fest-Geschenk.
[2813]

C. Neugebauer
früher B. Feder.

Alte Promenade 28
Gasse große Steinstraße.

Mein Zigarren-Import-Geschäft
vor dem Steinthor 3 Nähe der Wallhalle
führt nur beste Prima-Fabrikate und bringe ich dies in empfehlende Erinnerung.
Ich halte
großes Lager in echten Havanna-Importen
Hamburger und süddeutschen Fabrikaten.
sowie in
Käufer zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
erhalten auch in diesem Jahre bei Entnahme ihrer Weihnachtseinkäufe ein
Präsent
in Zigarretten in hübscher Ausstattung und guter Qualität. Zudem ich
das gebrachte Substitut, sowie meine treuen ständigen Kunden zu Weihnachtseinkäufen
nochmals ergebnis einlade, er nehme ich mich mit Hochachtung
[2857]

S. Dessen, Zigarren-Import u. Zigarrettenfabrik „Kremel“,
Steinthor 3.

Flanell-Schlafdecken
von 4 Mark an.

Teppiche
von 7 Mark an.

Bett-Vorleger
1.50 Mark.

Ein gediegenes Flanell-Kleid
von 4 M. an empfiehlt

M. Wehr, Leipzigerstraße 79.
Bitte auf meine Firma zu achten. [2923]

Alle Arten Schuhwaren in Leder und Filz
empfiehlt als praktischste Weihnachtsgeschenke [2925]
A. Vogel, Schuhmachermeister, Zeinweg 1.

A. Bender, Schuhwaren-Lager
23 große Ulrichstraße. große Ulrichstraße 23.

Gelegenheitskauf:
Eine Partie Herren-Bugstiefe.

Preis 4½—5 Mark.



zu
Weihnachts-Geschenken!
Reisefässer,
Taschennhren
für Herren und Damen,
Regulatoren,
Zieh-Harmonikas,
alles wie bekannt zu den
niedrigsten Preisen, in größter
Auswahl.
Ueberzeugung macht wahr!
Renner's Erstes Hallesches
Ein- und Verkaufsgeschäft,
Leipzigerstr. 44. [2917]

Bettfedern,
von den geringsten bis zu den feinsten,
nur haubfreie Ware,
sowie fertige Liniert, Bettbezüge
in weiß und bunt, Betttücher in Leinen,
Halbleinen und Baizein, nur gute Ware.
Nicht empfehle mein reichhaltiges Lager von
sämtlicher Arbeitsgarderobe,
englische Lederhosen, Jagd-
westen, Strickjacken, blaue
Hemden und Mäntel, Schürzen,
alle Sorten, Barethenstenden für
Männer, Frauen und Kinder, nur beste
Qualität. [2930]

Minna Rohnstein,
20 Trödel 20,
drittes Haus vom Markte rechts.
Hasenfelle
kauft fortwährend [2941]
Johannes Bernhardt,
Gasse a. S., Gerbergasse 7.

Billigste Bezugsquelle
für Schuhwaren
54 große Ulrichstraße 54
kleiner Laden.
Schäfttischel für Männer, barbe Winter-
stiefel, 6 M. Stiefelstiefel für Männer,
gewaltige Leder, 7.50 M. Frauenstiefel
Schuhe für Männer, weich und leicht, 6 M.
Alles übrige entsprechend billig.
54 große Ulrichstraße 54.
kleiner Laden.

Hefinen pro Pfd. 30, 35, 40 S.,
Korinthen pro Pfd. 30, 35 S. [2780]
Zucker pro Pfd. 28 S.,
Mandel pro Pfd. 100 S.,
Zitronat pro Pfd. 100 S.,
Hamburger Schmalz pro Pfd. 45 u. 50 S.,
Margarine pro Pfd. 60, 70, 80 S.,
Walnüsse pro Pfd. 30 S.,
Pfeilnüsse pro Pfd. 35 S.

Kaffee, gebrannt,
Africaner Perl-Mokka pro Pfd. 140 S.,
Melange, fein, pro Pfd. 160 S.,
Melange, 1. bis fein, pro Pfd. 180 S.,
Perl pro Pfd. 200 S.

Rindfleisch
eingekocht ohne Knochen fertig zum Genuß als
auch fürs Gemüse etc. pro Pfd. 60 S.,
in Bücheln billiger.
Corned beef v. Pfd. 75 S. in Bücheln billiger.
Heringe, beste engl., pro Stück 5 S.,
neue türkische Räucher pro Pfd. 30 S.,
Sauerkohl pro Pfd. 6 S.,
Schnittbohnen pro Pfd. 20 S.,
Pfeilbeeren in Zucker, pro Pfd. 40 S.,
barbe saure Gurken pro Stück 5 S.,
Bei größter Abnahme entsprechend billiger.

Otto Pallas,
Halle-Giebichenstein, Auguststraße 59/60.

28
wenige
kostet jedes Badet
Weihnachtslichte
bei [2886]
H. A. Scheidelwitz,
Geiststraße 67. Gr. Klausstraße 17.